



Вы услышите интервью. В заданиях 3-9 запишите в поле ответа цифру 1,2 или 3, соответствующую выбранному Вами варианту ответа. Вы услышите запись дважды.

1.

Wir beginnen jetzt.

Wüsten-Experte Michael Martin

Geo.de: Herr Martin, seit 30 Jahren reisen Sie immer wieder in die Wüsten der Welt. Auf was freuen Sie sich jedes Mal, bevor Sie wieder aufbrechen?

Michael Martin: Auf diese totale Gegenwelt zu unserem Leben, das bei uns in Europa so kompliziert geworden ist. In der Wüste hingegen ist alles viel leichter, weil das Leben auf die Grundbedürfnisse reduziert ist. Man muss schauen, dass man Wasser findet und die richtige Richtung. Leben und Reisen sind hier viel einfacher.

Geo.de: Wie hat sich Ihre enge Verbindung zur Wüste überhaupt entwickelt?

Martin: Als Jugendlicher hat mich Astronomie interessiert und damals wollte ich unbedingt mal den Südsternhimmel sehen. Als 17jähriger bin ich dann mit dem Moped nach Marokko gefahren und habe zum ersten Mal die Wüste erlebt. Danach hatte es mich gepackt.

Geo.de: Nach so vielen Jahren in diesen unwirtlichen Regionen hat man so etwas wie eine Lieblingswüste?

Martin: Ja, auf jeden Fall. Für mich ist das die Königin aller Wüsten: die Sahara. Die ist einfach einzigartig auf der Erde. 25 Mal so groß wie Deutschland und sie bietet an Wüstenlandschaften alles, was es so gibt. Auch in ihren absoluten Extremen. Nach der Sahara kommt erst mal lange nichts – in jeglicher Hinsicht. Dann kommen Wüsten wie die Gobi, Namib und Atacama.

Geo.de: Wie muss man sich so eine Reise von Ihnen vorstellen: Sie streifen mit Ihrer Fotoausrüstung tagelang durch das Gelände, übernachten im Zelt und tauchen nach Wochen wieder in der Zivilisation auf?

Martin: Ja, so in der Art kann man sich das vorstellen. Ich tauche nach einigen Tagen etwa in einer Oase im Tschad auf, da besteht die Zivilisation aus einem Benzinfass und einem Stand, an dem man Tomatenmark und Nudeln kaufen kann. Das ist dann mein Ausgangspunkt für die nächste Wüstenetappe, auf der mein Motorrad zur rollenden Oase wird. Da ist alles drauf, was ich zum Überleben brauche: Kamera, Wasser, Benzin, Campingausrüstung. Je nach Strecke, je nach Wüste muss ich nach zwei bis acht Tagen eine neue Oase finden, um die Vorräte wieder aufzustocken. Ich übernachtete übrigens nicht im Zelt, sondern mit Isomatte und Schlafsack unter freiem Himmel.

Geo.de: Streifen Sie allein durch die Wüste – oder in Begleitung?

Martin: Ich bin mit meinen Freunden unterwegs gewesen oder mit der Partnerin, mit der ich zu der Zeit zusammen war. Selten mit mehr als zwei Menschen. Sind es mehr Personen, diskutiert man dann abends mehr über Dinge wie die Finanzmarktproblematik, als sich über Wüste zu freuen.

Geo.de: Früher sind Sie mit Geländewagen durch die Wüste gefahren, seit einigen Jahren nur noch mit Motorrad. Warum?

Martin: Damit ist man einfach flexibler. Notfalls lässt es sich auch mal auf einen LKW laden. Oder man schiebt es in eine Hütte und lässt es für einige Tage stehen. Auch der Transport ist weitaus günstiger. Und: Die Wüstenbewohner reagieren viel positiver darauf. Die sind alle total fasziniert davon – und schauen etwa bei Grenzkontrollen nicht so genau hin. Das kommt mir zugute, denn ich habe jede Menge Fotoausrüstung dabei. Und in einigen Ländern gibt es großes Misstrauen gegen Journalisten. Da ist nichts gut aufzufallen.

Geo.de: Können Sie sich erklären, woher das große Interesse für das Motorrad kommt?

Martin: So große Maschinen sind in vielen Ländern vollkommen unbekannt. Dort kennt man nur Mopeds. Dagegen wirkt mein Motorrad wie ein Raumschiff. Man hört die Leute murmeln “240 Stundenkilometer” – oder hört Fragen wie “How many cc?”, wie viel Hubraum oder auch “How much?”. Das größte Interesse kommt natürlich von den Männern.

Sie haben 15 Sekunden, um diese Aufgabe zu machen. (Pause 15 Sekunden.) Jetzt hören Sie den Text das zweite Mal. (Wiederholung.)

Das ist das Ende der Aufgabe. Jetzt haben Sie 15 Sekunden, um Ihre Antworten zu überprüfen. (Pause 15 Sekunden.)

2.

Wir beginnen jetzt.

Wolfgang Hohlbein ist der erfolgreichste deutsche Fantasyautor. Doch woher nimmt er seine Ideen?

GEOLino.de: Was haben Sie als Kind gerne gelesen?

Wolfgang Hohlbein: Eigentlich alles, was mir in die Finger gefallen ist. Das Lesen gelernt habe ich aber mit Karl May. Mit neun Jahren habe ich den ersten Karl-May-Roman geschenkt bekommen. Ich habe dann eigentlich zwei Jahre nichts anderes gelesen. Und danach so ziemlich alles, was ich gekriegt hab. Von Mickey Maus bis Jules Verne.

GEOLino.de: Warum schreiben sie so gerne Bücher für Jugendliche und Kinder?

Hohlbein: Ich schreibe gar nicht speziell für Kinder und Jugendliche. Ich schreibe gerne Geschichten. Ich schreib ja auch eher für Kinder ab zwölf, nicht so die klassischen Kinderbücher. Ich mag eher – da sind wir wieder bei Karl May – die klassische Abenteuergeschichte.

GEOLino.de: Woher nehmen Sie die Ideen für ihre Bücher?

Hohlbein: Das ist ganz unterschiedlich. Vieles ist einfach da. Eine große Quelle für Ideen sind zum Beispiel Bilder. Oft fallen mir dann spontan kleine Geschichten dazu ein, die mit den Bildern auch manchmal gar nichts zu tun haben. Und vieles

entsteht tatsächlich aus dem richtigen Leben. Das sind kleine Dinge, die ich sehe oder erlebe. Die bringen aber auch den Stein wieder nur ins Rollen. Meistens habe ich eine ungefähre Ausgangssituation, und eine Vorstellung davon, worauf das Ganze hinauslaufen soll. Die Story selbst entwickelt sich beim Schreiben.

GEOlino.de: Und wie war das bei dem neuen Hörbuch Genesis?

Hohlbein: Da war es ähnlich. Ich glaube das war ein Film, den ich gesehen habe, der an Bord eines Kreuzfahrtschiffes spielte. Ich fand die Atmosphäre einfach so toll. Ich habe mir dann die Anfangsszene vorgestellt, wie ich mich als Jugendlicher gefühlt hätte, wenn meine Eltern mich auf eine Kreuzfahrt in die Antarktis verschleppt hätten. Und genauso fühlt sich ja der arme Held am Anfang auch. Und dann ist die Geschichte so ganz langsam von selber entstanden.

GEOlino.de: Bekommen sie viel Fanpost?

Hohlbein: Ja, mittlerweile wieder. Eine Weile war es erstaunlich wenig, da bekam ich nur ungefähr einen Brief pro Woche. Aber mit dem Internet ist es jetzt auch einfacher. Da kommt schon sehr viel. Am Tag hat meine Homepage so ungefähr 1000 Besucher. Ich beantworte eigentlich jeden Brief. Wobei ich gestehe, dass ich auch ein paar Standardantworten auf meinem Computer habe. Weil doch 95 Prozent der Fragen immer die gleichen sind. Aber wenn jemand eine individuelle Frage stellt, kriegt er auch eine Antwort darauf.

GEOlino.de: Sie haben sechs Kinder. Haben Sie denen viel vorgelesen?

Hohlbein: Nein, hab ich nicht. Erwartet man wahrscheinlich von Leuten wie mir. Ich habe natürlich versucht, sie zum Lesen anzuhalten. Aber direkt vorgelesen – wollten sie eigentlich auch gar nicht. Die klassischen Gute-Nacht-Geschichten, die waren dann eher so spontan selber ausgedacht. Das hat manchmal funktioniert, manchmal auch nicht.

GEOlino.de: Was raten Sie jungen Autoren?

Hohlbein: Schwer zu sagen. Es gibt kein Rezept. Jeder muss seine eigene Methode für sich finden. Ich glaube, so wie ich es gemacht habe, ist es eigentlich am besten: Man muss es einfach immer wieder versuchen. Aber ich halte nichts davon, einen Plan aufzustellen, so und so muss man das machen. Ich glaube, wenn man Spaß daran hat und eine gute Geschichte, sollte man sie einfach schreiben. Nicht auf den Markt schielen und sagen: “Ach, da sind gerade Engels geschichten, da schreib ich auch mal eine”. Das Wichtigste ist, dass man Spaß daran hat. Auch wenn’s dann nicht sofort oder auch gar nicht klappt, ist es trotzdem eine tolle Sache. Einfach, weil man’s für sich macht, als ein schönes Hobby.

Sie haben 15 Sekunden, um diese Aufgabe zu machen. (Pause 15 Sekunden.)

Jetzt hören Sie den Text das zweite Mal. (Wiederholung.)

Das ist das Ende der Aufgabe. Jetzt haben Sie 15 Sekunden, um Ihre Antworten zu überprüfen. (Pause 15 Sekunden.)

Wir beginnen jetzt.

GEO.de: Herr Messner, Sie sind zu Fuß durch die Antarktis gegangen, haben die Wüste Gobi durchquert und als erster Mensch alle 14 Achttausender dieser Erde bestiegen. Warum muss es immer die Höchstleistung sein?

Reinhold Messner: Höchstleistung ist der falsche Ausdruck. Meine Extremtouren haben mit Rekorden nichts zu tun. Sie sind vielmehr eine Sache der Erfahrung. Wenn ich an die Ränder der Erde gehe, dann erfahre ich viel über mich selbst: Wie ticke ich? Wie komme ich mit meinen Partnern zurecht? Am Ende kamen dabei dann die 14 Achttausender heraus, die als Rekord erscheinen. Aber mir waren die einzelnen Expeditionen viel wichtiger als die Summe am Ende. Ich bin im Grunde nur neugierig, ob ich es schaffe oder nicht, und werfe mich dabei freiwillig in eine sehr lebensgefährliche Situation. Die Kunst dabei ist es, nicht umzukommen.

GEO.de: Wo hört dabei der Mut auf, wo beginnt der Übermut?

Messner: Wir Bergsteiger sind nicht mutig. Wir sind ganz normale Menschen, die allerdings sehr viel Erfahrung haben. Diese Erfahrung hilft uns, in der Wildnis zurechtzukommen. Neugierig wie wir sind, tasten wir uns vor bis zur Grenze des Machbaren. Sobald wir merken, dass ein weiterer Schritt den Schritt in den Tod bedeutet, gehen wir freiwillig zurück.

GEO.de: Mehr als die Hälfte der Spitzenbergsteiger sind am Berg und nicht im Bett gestorben.

Messner: Sie haben recht. Von den 50 stärksten Grenzgängern meiner aktiven Zeit als Bergsteiger lebt nicht einmal mehr die Hälfte. Die anderen sind entweder in der Wüste oder am Berg umgekommen. Im Grunde ist das, was wir tun, nicht zu vertreten. Ich kann es nicht verteidigen. Es sind einfach zu viele Menschen dafür gestorben. Die besten Bergsteiger sind die, die die verrücktesten Sachen machen, aber nicht dabei umkommen.

GEO.de: Sie sagten einmal, Sie steigen auf Berge, um nicht verrückt zu werden. Sie attestieren den Bergen also eine therapeutische Wirkung?

Messner: Vielleicht, ja. Ich werde vielmehr verrückt, wenn ich irgendwo in der Zivilisation mit Bürokraten verhandeln muss. Wenn ich hoch oben auf den Mount Everest steige, gibt es dort keine Gesetze. Wir können links laufen oder rechts laufen, Tee trinken oder Suppe essen. Wir tragen jegliche Verantwortung, aber wir tragen auch die Folgen. In der Zivilisation trägt der Mensch nur einen ganz kleinen Teil der Verantwortung, aber er hat auch keinen Freiraum.

GEO.de: Immer mehr Menschen zieht es vom Bürosessel in die Berge, um das Wochenende in den Alpen zu verbringen. Wie erklären Sie sich diesen Trend?

Messner: Das Wandern, das Trekking und das Spaziergehen im Gebirge werden einen riesigen Boom erleben – gerade in Zeiten der wirtschaftlichen Krise. Für das Wandern brauche ich nur ein paar Schuhe, einen Rucksack, eine Windjacke und etwas Nahrung – und schon kann ich mit wenig Geld alles erreichen: Ich kann mich erholen, ich kann die Welt erleben. Außerdem ist das Wandern im Gebirge das Gesundeste, was es gibt. Von mir aus könnten zehnmals so viele Menschen in die Berge gehen. Es wäre Platz für alle, wenn sie sich gleichmäßig auf die Gebirge dieser Welt verteilen würden.

GEO.de: Es gibt keinen Achttausender mehr, der nicht bereits von Ihnen bestiegen wurde. Sie saßen 5 Jahre lang im Europaparlament, haben unzählige Bücher geschrieben und besitzen ein Bergmuseum. Gibt es überhaupt noch Herausforderungen für Sie?

Messner: Natürlich. Die Herausforderungen liegen ja nicht auf der Straße, sondern ich erfinde sie mir. Zurzeit beende ich noch die Arbeit an meinem Bergmuseum, das heute bereits das erfolgreichste Bergmuseum weltweit ist. Dann werde ich mir eine neue Aufgabe suchen. Niemand zwingt mich dazu, ein Museum zu eröffnen oder auf den Everest zu steigen. So wird auch die nächste Aufgabe keine sein, die notgedrungen gemacht werden muss, aber die ich tun möchte und von der ich begeistert bin.

Sie haben 15 Sekunden, um diese Aufgabe zu machen. (Pause 15 Sekunden.)

Jetzt hören Sie den Text das zweite Mal. (Wiederholung.)

Das ist das Ende der Aufgabe. Jetzt haben Sie 15 Sekunden, um Ihre Antworten zu überprüfen. (Pause 15 Sekunden.)